

— leider oft sehr wenig textgebunden — aus Amerika herüberkommt, hat O. wohl noch nicht erfaßt. Sie muß sich nicht notwendig mit seiner Betrachtungsweise beißen. Ich hätte mir noch etwas mehr Aufmerksamkeit für die Frage der religiösen Entwicklung gewünscht. Unbekannt scheint die Arbeit von M. Oliva, Jacob en Betel. *Visión y voto*, Valencia 1975, geblieben zu sein, mit der man sich schon auseinandersetzen müßte. Auf jeden Fall wird dieses Buch von O. in den kommenden Jahren zum Handwerkszeug eines jeden gehören müssen, der sich mit der Frühgeschichte Israels beschäftigt. N. L o h f i n k S. J.

Z e n g e r, E r i c h, *Der Gott der Bibel. Sachbuch zu den Anfängen des alttestamentlichen Gottesglaubens*. Stuttgart: Kath. Bibelwerk 1979. 160 S./80 Abb.

Die Titel mit dem Ton auf „Gott“ und „Gottesglauben“ sind nicht ganz exakt. Das gut lesbare Sachbuch informiert ein breiteres Publikum über das heute historische Sagbare zur Frühgeschichte Israels etwa bis zur Reichsbildung unter David. Wie das Vorwort andeutet, ist es aus Vorträgen entstanden. Neben eher geographisch-archäologisch-orientalistisch-historisch orientierten dürften unter den Vorarbeiten auch einige eher textexegetisch-spirituell ausgerichtete gewesen sein, und das mag die Ursache für ein gewisses Oszillieren der Gedankenführung und auch das Motiv für die Formulierung von Titel und Untertitel gewesen sein. Doch herrscht das erstgenannte Element vor. Die besten Teile sind Teil II (29–79) über die Sinaiwüste und ihre Bewohner im 2. Jh. v. Chr. und Teil III (80–112) über die Befreiung aus Ägypten. Hier zeigt sich die Kompetenz des Verfassers, der sich schon lange mit dem Buch Ex beschäftigt, einen Kommentar dazu veröffentlicht hat und immer wieder persönlich an den Orten, von denen er schreibt, gewesen ist. Teil IV über die Landnahme der Israeliten (113–156) spiegelt die bekannten Auffassungen der Alt-Noth-Schule (Sefthafwerden von nomadischen Gruppen), wobei jedoch die damit verbundene Deutung des Israel der vorköniglichen Zeit als einer eigenständigen, wenn auch nicht staatlichen, so doch politisch-gesellschaftlichen Größe (Amphiktyonie) einfach ausgelassen wird. Deshalb schließt in dem entworfenen Bild die Landnahme praktisch erst mit David ab. Hier sind wohl die biblischen und außerbiblischen Quellen bei weitem nicht so gut ausgewertet und vorgestellt wie das in den beiden vorangehenden Buchteilen geschah. Auch neuere Theoriemöglichkeiten, die die Schwierigkeiten der Amphiktyoniehypothese vermeiden, ohne aber doch dem Israel der vorköniglichen Zeit seine Eigengestalt nehmen zu müssen, scheinen nicht auf — ich denke an die Analogie zu den akephalen segmentären Gesellschaften in Afrika und anderen Bereichen der Dritten Welt. Überhaupt fehlt etwas die Orientierung an Fragen gesellschaftlicher Struktur und gesellschaftlichen Wandels. Dadurch wird, von der Befreiungserfahrung des Exodus vielleicht abgesehen, eigentlich kaum ersichtlich, inwiefern die „Entdeckung“ und „Übernahme“ des Gottes Jahwe durch ganz Israel etwas mit den historischen Vorgängen jener Frühzeit zu tun hat. Das mag auch noch damit zusammenhängen, daß Z. zu jenen Alttestamentlern gehört, die mit keinerlei in die vorkönigliche Zeit zurückreichenden Vorstufen der deuteronomischen Bundestheologie rechnen. Das verdeutlicht er am Dekalog, dessen später Ort er aufzeigt. Doch in der neueren Diskussion geht es ja gar nicht um den zumindest in der Sinaiperikope zugestandenermaßen sehr späten Dekalog, sondern um andere Texte wie etwa die hinter Ex 34, 10–27 stehende Tradition. Dadurch, daß diese Aspekte fehlen, entgeht Z. die Möglichkeit, das sich konstituierende Israel als eine Art gesellschaftlichen Gegenentwurfs gegen die kanaänische Gesellschaft zu sehen, wobei dann der neue Gott „Jahwe“ durchaus etwas mit einem neuen gesellschaftlichen Willen zu tun gehabt hätte. Hätte das Buch eine solche Linie verfolgt, dann wäre die theologische Akzentsetzung in den Titeln trotz hauptsächlichlicher Behandlung historischer Realien dennoch gerechtfertigt gewesen. Doch auch so ist das Buch sehr zu empfehlen. N. L o h f i n k S. J.

B r a u l i k, G e o r g, *Die Mittel deuteronomischer Rhetorik. Erhoben aus Deuteronomium 4, 1–40* (Analecta Biblica 68). Rom: Bibl. Inst. Press 1978. XI/172 S., Beilage.

In den letzten Jahren hat die etwa um 1930 praktisch zur Ruhe gekommene literarkritische Beschäftigung mit dem Deuteronomium (Dtn) wieder verstärkt eingesetzt. Namen wie J.G. Plöger (1967), G. Nebeling (1969), R.P. Merendino (1969) und zuletzt S. Mittmann (1975; vgl. die ausführliche Kritik von G. Braulik in: *Biblica* 59 [1978] 351–383) stehen für dieses neuerliche Forschungsinteresse, das sich auch in Einleitungshandbüchern (etwa R. Smend, 1978) niedergeschlagen hat. Diese Autoren sehen den uns vorliegenden Dtn-Text gerne als unübersichtliches, durch zahlreiche Wiederholungen ermüdendes Endprodukt eines komplizierten literarischen Entstehungsprozesses; letztlich sei ihm nur mit dem schichtentrennenden Se-

ziermesser der Literarkritik beizukommen. Demgegenüber ist die Arbeit des katholischen Wiener Alttestamentlers G. Braulik ein entschiedener, umfassend begründeter Gegenstoß, der sich allerdings auf den „Modelltext“ Dtn 4, 1–40 beschränkt. B.s Buch ist die überarbeitete Teillfassung einer Dissertation, die vom Päpstlichen Bibelinstitut in Rom 1973 angenommen wurde.

In Weiterführung von Forschungsansätzen, die vor allem B.s Lehrer N. Lohfink (bes. „Das Hauptgebot“, 1963) für die Arbeit am Dtn fruchtbar gemacht hat, führt B. den Nachweis für die literarische Einheitlichkeit von Dtn 4, 1–40 als eines komplexen, spannungsreichen, kunstvoll gestalteten Ganzen. B.s Werk, dessen Hauptreichtum in seinen minutiösen Beobachtungen und Analysen besteht, läßt sich nur andeutungsweise zusammenfassen. Auf eine kurze Einleitung (1–5) folgt die detaillierte Analyse der stilistischen Gestaltung von 4, 1–40, die die Sprechzeilen als kleinste Struktureinheiten zu erfassen sucht (7–76). Anschließend werden die Strukturen der 6 Textabschnitte und des Gesamttextes untersucht (77–100). Ein kurzes Kapitel (101–104) ist der „Struktur altorientalischer Vasallitätsverträge“ gewidmet: B. akzeptiert das „Vertragsschema“ als „Erklärungsprinzip für den Aufbau von 4, 9–31“, während sich die VV. 1–8 und 32–40 nicht von da her verstehen ließen. Schließlich bietet B. eine „systematische Zusammenschau der wichtigsten Stilmittel von 4, 1–40 und ihrer Funktionen“ (105–155). Ein wichtiger Abschnitt gilt dabei der viel diskutierten Frage des gerade in 4, 1–40 häufigen Numeruswechsels bei der Anrede (von der 2. Sing. zur 2. Plur. und umgekehrt): B. bestätigt für seinen Text die von N. Lohfink an Dtn 5–11 entwickelte These, daß der Numeruswechsel eine stilistische Funktion (zur Kennzeichnung von Abschnitten und von rhetorischen Höhepunkten) habe und nicht literarkritisch verwendet werden dürfe. — Die anhand von 4, 1–40 herausgearbeiteten „Stilmittel“ werden in einem Verzeichnis (165–167) übersichtlich erschlossen, und eine herausklappbare Beilage ermöglicht dem Leser jederzeit einen Blick auf den nach Sprechzeilen gegliederten hebr. Text von 4, 1–40 (in Umschrift).

B.s Arbeit ist in doppelter Hinsicht von Bedeutung für die Dtn-Exegese: einerseits leistet er eine umfassende stilistische Analyse des hochrhetorischen Textes 4, 1–40, eine Analyse, an der kein künftiger Dtn-Kommentar wird vorbeigehen können; andererseits sichtet er systematisch die in dem behandelten Text festgestellten Stilmittel und liefert so einen wichtigen Beitrag zur Erarbeitung „eines verfeinerten Instrumentariums für die Beschreibung dtn Stilmittel und Rhetorik“ (105). Über die Dtn-Forschung hinaus dürfte das teilweise im Anschluß an die Kunsttheorie von J.M. Lotman („Die Struktur des künstlerischen Textes“, 1973) entwickelte Vorgehen der Textanalyse die atl. Methodendiskussion anregen und weiterführen. — Man darf gespannt sein auf B.s Dtn-Kommentar, der im Rahmen der „Neuen Echter Bibel“ erscheinen soll.

C. I. Locher S. J.

State and Temple Economy in the Ancient Near East. Proceedings of the International Conference organized by the Katholieke Universiteit Leuven from the 10th to the 14th of April 1978. Hrsg. *Edward Lipiński* (Orientalia Lovaniensia Analecta 5/6). Löwen: Kath. Univ. Leuven, Dep. Orientalistiek 1979. XV/780 S.

Für die atl. Bibelwissenschaft wird es immer deutlicher, in welchem Ausmaß ökonomischer und gesellschaftlicher Wandel einerseits und Herstellung theologischer Aussagen und deren Verbreitung in Schriften andererseits zusammenhängen — wobei die Richtung des Zusammenhangs nochmals eine weitere Frage ist. Auf jeden Fall läßt sich heute keine vom Blick auf die konkrete Realität von Handel und Wandel losgelöste Ideen- und Traditionsgeschichte mehr treiben. Dieses Postulat wird empfunden, doch es zeigt zunächst nur eine Leerstelle im Bewußtsein der Bibelwissenschaftler an. Die Gefahr ist groß, daß dann vage, aber von woanders her heilige Begriffe wie der der „asiatischen Produktionsweise“ mitsamt systemgebundener Konnotationen einströmen und unesehen übernommen werden. Derartiges läßt sich schon beobachten. Daher scheint es angezeigt, auch in dieser Zeitschrift auf ein gerade erschienenen Werk aufmerksam zu machen, aus dem sich erkennen läßt, in wie viel differenzierterer und von positivem Einzelwissen getragener Weise heute etwa über die wirtschaftlichen Verhältnisse und Prozesse im Alten Orient gesprochen werden muß, aber auch kann. Es handelt sich um die Dokumentation eines Orientalistischen Kongresses in Löwen 1978, dem man angesichts der Fülle und Qualität der Beiträge, aber auch der Schnelligkeit und Güte der Veröffentlichung eigentlich nur möglichst regelmäßige Nachfolgetreffen wünschen kann. Der Titel des Bandes trifft die Aufgabe, die der Kongreß sich gesetzt hatte, nicht ganz genau, wie auch die ausgezeichnete Schlusszusammenfassung von R. Bogaert (745–762) zeigt.